

Maximierung der Reize: Das Cover der neuen Studie parodiert die Machart der Bild-Zeitung



Großes Geschrei und Gedöns

Eine neue Studie ergründet das Phänomen »Bild«-Zeitung

Bild ist im Kern keine echte Zeitung, sondern eine »Verkaufsmaschine«. Zu diesem Ergebnis kommen Hans-Jürgen Arlt und Wolfgang Storz in der neuen Studie »Drucksache Bild – Eine Marke und ihre Mägde« der *Otto Brenner Stiftung*. Die Autoren zeigen am Beispiel der Bild-Berichterstattung über die Griechenland- und Eurokrise 2010: Anstatt zu informieren, will Bild »Botschaften verbreiten«.

»Der fleißige deutsche Steuerzahler darf von den faulen Griechen nicht ausgenutzt werden – diese Botschaft wurde in den von uns analysierten Ausgaben penetrant und in allen denkbaren Formen wiederholt«, sagt Wolfgang Storz. Nach Auffassung der Autoren inszeniert sich Bild nur als Zeitung, um Geschäfte machen zu können: »Für eine möglichst hohe Auflage verletzt Bild journalistische Regeln und benutzt nach Gutdünken die Instrumente der Werbung, Unterhaltung und des Marketings«, betont Storz.

Die Reichweite und Macht, aber auch der Selbstanspruch des Boulevardblattes lieferten den Autoren Gründe, die Machart des Massenmediums zu untersuchen: »Früher war die Bild-Zeitung so etwas wie ein Outlaw«, sagt Storz. »Heute bewegt sich Bild in der Mitte der Mediengesellschaft und behauptet von sich selbst, ein Beispiel für exzellenten Journalismus zu sein.« Obwohl sich die verkaufte Auflage der Bild-Zeitung seit Mitte der 1980er-Jahre beinahe halbiert hat, wird

sie tagtäglich noch von fast drei Millionen Menschen gekauft. Das Erfolgsgeheimnis liegt für die Autoren in einer gezielten Methode: Bild überschreitet jene Grenzen, die andere einhalten. Themen werden »dramatisiert, emotionalisiert und moralisiert«, um sie anschließend unter Einsatz von offensivem Eigen-Marketing und aufreizender Machart als »Volksstimme« zu vermarkten.

Für die Studie haben Hans-Jürgen Arlt und Wolfgang Storz alle Ausgaben der Bild-Zeitung von Januar bis September 2010 auf rein zahlenmäßige und qualitative Kriterien hin untersucht. Zudem befragten sie Experten – unter ihnen auch Günter Wallraff, der 1977 unter dem Namen Hans Esser bei der Bild-Zeitung anheuerte. Auf die mehrmalige Anfrage nach einem Interview mit dem Chefredakteur der Bild-Zeitung Kai Diekmann erhielten die Autoren stets Absagen.

Storz lädt indes zum Perspektivenwechsel ein: »Ich wünsche mir, dass durch die Studie eine Debatte darüber angestoßen wird, wo Journalismus aufhört und andere Gattungen anfangen.« Seine Forderung: »Da Bild nach unseren empirischen Befunden kein journalistisches Produkt ist, darf sie auch nicht von den Privilegien profitieren, die dem Journalismus in Deutschland zuerkannt werden.«

■ Teresa Schneider

Kontakt: www.bild-studie.de

Neue Stiftung fördert Grundeinkommen

Seit Anfang 2011 gibt es in Deutschland die *Grundeinkommenstiftung*, die als Stiftungsfonds der »Dachstiftung für individuelles Schenken« der *GLS Treuhand* in Bochum gegründet wurde. Mitglieder der *Kölner Initiative Grundeinkommen* haben die Stiftung ins Leben gerufen. Ihr Ziel: unabhängige und transparente Fördermöglichkeiten für innovative Grundeinkommensprojekte schaffen (siehe Seite 24) sowie die Idee eines bedingungslosen Grundeinkommens verbreiten. Projekte können mit wenig bürokratischem Aufwand beantragt werden. Förderentscheidungen trifft die Stiftung monatlich.

Kontakt: www.grundeinkommenstiftung.de
Tel. 0221/29864313

Studie entlarvt radioaktive Banken

»Wie radioaktiv ist meine Bank?«, lautet der Titel einer unlängst erschienenen Broschüre der Organisation *urgewald*. Gemeinsam mit anderen Umweltorganisationen hat *urgewald* untersucht, welche Banken mit der Atomindustrie verbandelt sind. Das Ergebnis: Platz eins unter den deutschen Finanzinstituten belegt die *Deutsche Bank*, die zwischen 2000 und 2009 die Atomindustrie mit 7,8 Milliarden Euro unterstützt hat. Neben den vier großen Betreibern von Atomkraftwerken in Deutschland finanziert sie auch den französischen Atomkonzern *Areva*, der wegen seiner Uranabbauaktivitäten in Niger in der Kritik steht. Auch die *Commerzbank* und die *UniCredit/Hypovereinsbank* unterhalten umfangreiche Geschäftsbeziehungen zu den Atomkonzernen. Die Ergebnisse von Banken weltweit sind unter »www.nuclearbanks.org« im Internet abrufbar.

Energieversorgung in Bürgerhand

Mit einem bundesweit einmaligen Modell will die Stadt Titisee-Neustadt zum Jahreswechsel 2012 ihr Stromnetz übernehmen. So hat es der Gemeinderat der Stadt kürzlich mit großer Mehrheit entschieden. Die neue Stadtwerksgründung soll zusammen mit den *Elektrizitätswerken Schönau* (EWS) erfolgen und zudem mit einer direkten Bürgerbeteiligung. Die Verteilung der Anteile in der neuen Gesellschaft sieht sechzig Prozent für Titisee-Neustadt vor und vierzig Prozent für die EWS, die davon zehn Prozent für direkte Bürgerbeteiligung vorhalten.